

Angst, dass ich nicht mehr aufwache.“ Jetzt, vor dem Arzt, schämt sie sich, die Wahrheit zu sagen, ihre Situation zu erklären. Der Mann, der habe sie mehrfach gefragt. „Ich habe ihn einfach angelogen.“

„Als ich in diesen OP-Saal reingegangen bin. Da habe ich meinen Bauch gestreichelt und habe meinem Kind gesagt, dass ich es liebe. Aber das es für uns alle einfach das Beste ist“, erinnert sich Marie. Ihr Kind, das nie geboren wurde, nennt sie heute ihr Sternkind. „Dadurch, dass so viel Druck von außen gekommen ist, habe ich dieses Gefühl, dass ich selber Rechte habe, dass ich selber entscheiden kann, überhaupt gar nicht gehabt.“

### Der Weg aus der Gewaltspirale

Marie zieht mit ihrer kleinen Tochter von zu Hause aus, in eine Wohnung mit ihrem Partner. 13 Jahre lang bleibt Marie in der Gewalt-Beziehung. 13 Jahre, in denen es Schläge gibt, weil sie ein Fenster öffnet, in denen sie zusammengetreten wird, während sie im Arm die Tochter hält, in denen sie zweimal ins Frauenhaus flieht und wieder dahin zurückkehrt, wo es für sie „normal“ ist. In denen Marie vor Gericht sagt, dass alles ihre Schuld sei. „Wir haben mehr die Polizei wegen häuslicher Gewalt da gehabt als irgendwelche Freunde zu Besuch“, sagt Marie „Aber ich habe es geduldet, weil er war ja ein guter Vater für meine große Tochter. Über unser gemeinsames Kind ist nie wieder ein Wort gefallen.“

Am Ende ist es Marie selbst, die sich befreit. Sie fasst einen Gedanken: „Irgendwann bist du 50 und möchtest im Schaukelstuhl sitzen und sagen: Ich hab ein geiles Leben gehabt. Und nicht: Scheiße, wo ist mein Leben hin?“ Und dann schafft sie den Absprung raus aus der Gewaltspirale. „Zwei Tage vor meinem 30. Geburtstag habe ich meinen ganzen Mut zusammengenommen und gesagt, ich will das alles nicht mehr.“ Und diesmal kehrt sie nicht wieder zurück.

### Eine Familie auch für Marie

Das neue Leben ist ohne Gewalt und voller Ungewissheit. „Ich habe meinen jetzigen Mann kennengelernt. Ein Fußballfan – und ich dachte: ‚Oh Gott‘“, sagt Marie und zeigt auf ihr Herz. „Aber der hat mich genau da berührt.“ Sie macht eine Traumatherapie und bekommt ein weiteres Kind. Trotz Schuldgefühlen gegenüber dem Sternkind. Heute führt Marie ein Leben, das für andere

## WIE REAGIERT MAN BEI SEXUELLEM MISSBRAUCH?

### „Sag nein! Und sprich darüber“

Die **Beratungsstelle Pro Familia** hat wichtige Informationen zum Thema zusammengetragen:

- Dein Körper gehört dir. Du allein bestimmst über ihn. Du kannst selbst entscheiden, welche körperlichen Berührungen du zulässt und welche nicht, auch in der Familie oder bei Bekannten.
- Wenn dich jemand gegen deinen Willen anfasst oder dich zu sexuellen Handlungen zwingt, missbraucht er dich. Dann sag „nein“, geh weg und sprich darüber – so lange, bis du je-

manden findest, der dir glaubt und dir hilft, dich zu wehren.

- Auch Blicke und Worte können verletzen. Missbrauch kann verschieden aussehen. Wenn dich jemand zu irgendwelchen Handlungen zwingen möchte, bei denen du ein unangenehmes Gefühl hast, wehr dich und sag „nein“. Du kannst dabei laut und unfreundlich werden. Sprich darüber mit einem anderen Menschen, dem du vertraust. Bewahr kein Geheimnis für dich, bei dem du ein schlechtes Gefühl hast.

(Quelle: Pro Familia)

„normal“ klingt und für sie doch so lange unerreichbar schien.

„Ich hätte eine Konstante gebraucht. Also jemand, der nicht nur da ist, wenn ich ihn anrufe, sondern jemand, der immer da ist. Dass man ein Vertrauen aufbaut“, sagt Marie. „Dass ich jemanden gehabt hätte, der mich einfach hört.“ Doch Menschen wie Marie sind gut darin zu verbergen, wie es ihnen geht. Und andere Menschen sind gut darin zu übersehen, wie es Marie geht.



**MIRA NAGAR**

hat, seit sie Marie gesprochen hat, jemanden vor Augen, wenn der Satz fällt: „Die Dunkelziffer ist hoch.“ Dahinter verbergen sich Menschen mit Schicksalen, die kaum fassbar sind und von denen sie hofft, dass sie den Mut finden, sich Hilfe zu suchen.

# „Kinder brauchen Vertrauen“

Missbrauch an Kindern bleibt immer wieder unentdeckt. Schulen sind ein wichtiger Ort, um mögliche Fälle zu erkennen. Wie Prof. Simone Pülschen von der Uni Flensburg bei **Schutzkonzepten** helfen will.

*Mira Nagar*

**E**in Monitoring-Bericht zum Thema Prävention von sexueller Gewalt hat 2019 ergeben, dass die meisten Schulen kein umfassendes Schutzkonzept in

dem Bereich haben. Dabei sind statistisch ein bis zwei Kinder pro Klasse betroffen. „Der Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexueller Gewalt hängt noch oft vom Zufall oder Engagement Einzelner ab“, bemängelte entsprechend die Gewerkschaft Erziehung

und Wissenschaft. Prof. Simone Pül-  
schen von der Europa-Universität  
Flensburg möchte diese Lücke schlie-  
ßen und plädiert für mehr Präventions-  
arbeit.

### **Die Dunkelziffer im Bereich Miss- brauch ist hoch. Was ist die Rolle von Schulen im Bereich Prävention?**

Schulen können eine ganz große Rolle  
im präventiven Bereich spielen, weil sie  
aus meiner Sicht den Vorteil haben,  
dass Lehrkräfte wirklich nahe an Kin-  
dern dran sind. Da sehe ich, dass vor  
allem Lehrkräfte wirklich viel Zeit mit  
Kindern verbringen und die Möglich-  
keit besteht, Vertrauensbeziehungen  
zwischen Lehrkräften und Schülern  
aufzubauen. Dieses Potenzial kann die  
Schule noch besser nutzen. Denn wenn  
ich als Lehrkraft tagtäglich in Kontakt  
mit Kindern bin, dann stelle ich ganz  
häufig auch fest, wenn da vielleicht An-  
zeichen für eine Belastung sind, dass es  
einem Kind nicht gut geht. Und eben  
diese Rolle ernst zu nehmen und Lehr-  
kräfte dazu zu ermutigen, auf Kinder  
zuzugehen – da sollte man unter ande-  
rem ansetzen bei der Prävention.

### **Wie kann man Lehrkräfte auf diese Aufgabe am besten vorbereiten?**

Lehrkräfte müssen auch vorbereitet  
werden. Aber ich würde die Frage wei-  
ter machen und würde sagen: Wie müs-  
sen Schulen auf diese Aufgaben vorbe-  
reiten. Und da, denke ich, müssen wir  
es schaffen, dass wir sowohl bei Lehr-  
kräften an der Ausbildung ansetzen, al-  
so Lehrkräfte damit vertraut machen:  
Was ist das Problemfeld sexuelle Ge-  
walt? Aber eben auch Schulen unter-  
stützen, ein Schutzkonzept zu entwi-  
ckeln, damit Lehrkräfte im Kontext  
Schule auch zum Handeln befähigt  
werden.

### **Wie sieht ein Schutzkonzept aus?**

Dazu gehört zu wissen, wer die Netz-  
werkpartner sind: Wo kann ich mir Be-  
ratung holen und welche Aufgabenbe-  
reiche haben meine Netzwerkpartner?  
Ich finde es ebenfalls wichtig, den Lehr-  
kräften zu signalisieren, wie sie zu  
Vertrauenspersonen werden können.  
Es gibt Dinge, die kann ich als Lehr-  
kraft tun, damit Kinder mich über-  
haupt als Vertrauensperson wahr-  
nehmen und sich mir vielleicht of-  
fenbaren, wenn etwas nicht stimmt.  
Zu einem Schutzkonzept gehört  
auch, über Präventionsangebote  
den Themenbereich der sexuellen  
Gewalt in den Fokus zu rücken

und für den Fall, dass Hilfe notwendig  
ist, die richtigen Interventionsschritte  
zu kennen.

### **Auch wenn es ein komplexes Thema ist – wie wie wird man zur Vertrau- ensperson für ein Kind?**

Ich kann Kindern signalisieren, dass ich  
für sie ansprechbar bin, dass ich Zeit  
habe für ein Gespräch. Und dass ich  
mich auch für ihr Wohlbefinden inter-  
essiere. Ich würde keinesfalls so weit  
gehen, Lehrkräften zu empfehlen, sie  
sollen Kinder ganz gezielt auf einen  
Verdacht ansprechen. Sondern ich wür-  
de sagen, Lehrkräfte sollen sich tagtäglich  
um das Befinden der Kinder küm-  
mern und eben auch mal eine ruhige  
Minute nutzen, ein Kind anzusprechen.  
Erstmal anfangen zu fragen: Wie geht  
es dir? Und: Erzähl mir doch mal ein  
bisschen was von dir. Wir wissen von  
den Berichten von Betroffenen: Es hilft  
schon zu wissen, dass da jemand ist, der  
sich für mich interessiert.

### **Sie möchten Lehrer mittels einer Vir- tuellen Realität auf solche Gespräche vorbereiten. Was haben Sie da bisher für Rückmeldungen bekommen?**

Wir haben ja bisher ausschließlich mit  
Studierenden gearbeitet und die Rück-  
meldung bekommen, dass  
es das erste Mal im Stu-  
dium ist – egal in wel-  
chem Abschnitt im  
Studium unsere  
Studierenden ge-  
wesen sind – dass  
man so konkret  
versucht hat, dieses  
Wissen zu vermit-  
teln. Viele haben uns  
zurückgemeldet: Das  
ist ein Feld, wo wir

sehr unsicher sind. Wir haben uns auch  
noch wenig Gedanken darüber ge-  
macht, wie wir ganz konkret mit dem  
Kind sprechen. Das Antizipieren, wie  
man sich verhält, wenn man in dieser  
Situation ist, wurde alleine schon von  
den Studierenden als hilfreich empfun-  
den. Nun auch noch eine Rückmeldung  
zu erhalten, wenn ich das Erlernte in  
einem virtuellen Gespräch anwenden  
konnte und wie ich das noch weiter ver-  
bessern kann, gibt Sicherheit und Zu-  
versicht, solche Gespräch mit Kindern  
auch in der Schule zu führen.

### **Wie kann ich als Nicht-Profi helfen? Wenn ich beispielsweise als Nachba- rin oder Elternteil eines Freundes auf ein Kind treffe, bei dem ich mer- ke, dass es sich verändert hat, dass irgendwas vielleicht nicht in Ord- nung ist. Was mache ich dann?**

Da würde ich auch sagen: mit Signali-  
sieren von Gesprächsbereitschaft und  
von Interesse am Kind. Also zu sagen:  
Mensch, wie geht es dir eigentlich? Was  
ist gerade so los bei dir? Es ist wichtig,  
dem Kind zu zeigen, dass man an seinen  
Erfahrungen interessiert ist, ohne da-  
bei eine eigene Vermutung an das Kind  
heranzutragen. Kinder sollen die Mög-  
lichkeit haben, von sich aus zu berich-  
ten. Und wenn ich dann den Verdacht  
habe, dass etwas nicht stimmt und  
ich habe irgendwie ein ungutes  
Gefühl, dann empfehle ich,  
sich an Fachberatungsstellen  
zu wenden. Dort kann man  
Beratung und Unterstüt-  
zung finden, gegebenenfalls  
auch anonym.

Prof. Dr. Simone Pül-  
schen forscht im Bereich Pädagogik  
und interdisziplinäre Koope-  
ration im Kontext sexueller  
Gewalt. Foto: Mi-  
chael Staudt

